

## Dreyßigstes Kapitel.

### Von den Menschenfressern.

Als der König Pyrrhus in Italien einbrach, und er die Ordnung des Heers, welches ihm die Römer entgegen schickten, verkundschaftet hatte, sagte er: ich weiß nicht, was das für Barbaren seyn mögen! (die Griechen nannten alle fremde Nationen Barbaren) denn die Stellung dieses Heers, das ich da sehe, ist nichts weniger, als barbarisch. Ebendaselbe sagten die Griechen von dem Heere, das Flaminius in ihr Land führte; und Philippus, als er das römische Feldlager von einer Anhöhe übersah, das unter Publius Sulpitius Galba in

seinem Königreiche stand, sagte: Ich merke wohl, man muß auf seiner Huth seyn, um sich nicht von der gemeinen Sage verführen zu lassen, sondern nach Anleitung der Vernunft und nicht nach Volksmeinungen zu urtheilen.

Ich habe lange Zeit her einen Menschen bey mir gehabt, der sich zehn bis zwölf Jahre in der andern Welt aufgehalten hat, welche zu unserer Zeit entdeckt worden ist: an dem Orte, wo Ville-gaignon landete, und dem er den Nahmen Südlands-Frankreich gab. Diese Entdeckung eines sehr großen Strich Landes scheint von äußerster Wichtigkeit zu seyn. Ich weiß nicht, ob ich dafür stehen möchte, daß man in der Zukunft nicht noch andere machen werde, weil sich in diesem Stück so viele größere Männer, als Wir, geirrt haben. Ich fürchte fast, daß wir größere Augen haben, als Magen; und daß unsere Neugierde weiter gehen möchte, als unsere Kräfte: Wir haschen nach Allem, ergreifen aber nur Wind.

Plato führt den Solon erzählend ein, wie er von den Priestern der Stadt Sais in Egypten vernommen habe, daß ehemals und zwar noch vor der Sündfluth, eine große Insel, Namens Atlantis, vorhanden gewesen, gerade gegenüber der Mündung von der Meerenge von Gibraltar, welche von größerem Umfange gewesen, als Asien und Africa zusammengenommen, und daß die Könige dieses Landes, die nicht nur diese Insel besaßen,

sondern sich auch so weit hin über das feste Land ausgedehnt, daß sie in der Breite von Africa bis in Egypten, und in der Länge von Europa bis in Toscana geherrscht hätten, es unternommen, bis über Asien zu reichen, und alle Nationen zu unterjochen, von den Ufern des mittelländischen Meeres an, bis hin zum schwarzen Meere, und zu diesem Ende durch Spanien, Gallien, Italien, bis nach Griechenland zogen, wo die Griechen sie aufhielten. Nach einiger Zeit wären aber die Athener und sie, sammt ihrer Insel, von der Sündfluth verschlungen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese außerordentliche Verheerung des Wassers, ganz sonderbare Veränderung unter den Wohnorten auf dieser Erde angerichtet habe: wie man denn der Meinung ist, daß das Meer Sicilien von Italien,

Haec loca vi quondam, et vasta convulsa ruina,  
 Dissiluisse ferunt; cum protinus utraque tellus  
 Una foret. —

(Virg. Aeneid. L. 3.)

Cypern von Syrien und die Insel Negropont vom festen Lande Boticens abgerissen, und anderwärts wieder Länder zusammengefügt haben soll, die getrennt waren, indem es die Vertieffungen zwischen beyden mit Schlamm und Sande ausfüllte.

— Sterilisque diu palus aptaque remis  
 Vicinas urbes alit, et grave sentit aratrum.

(Hor. de art. post.)

Dennoch hat es keinen großen Anschein, daß diese Insel die neue Welt sey, welche wir kürzlich entdeckt haben; denn sie berührte gleichsam das spanische Land; und es wäre eine ungläubliche Wirkung der Überschwemmung, diese beyden Länder, wie es der Fall doch wirklich ist, auf so viele hundert Seemeilen von einander entfernt zu haben; überdem noch, da unsre neuern Seereisenden bey nahe sicher entdeckt haben, daß es keine Insel, sondern vielmehr festes Land sey: das von einer Seite mit Ostindien und von der andern Seite mit den Ländern unter beyden Polen zusammenhängt; oder, wenn sie davon getrennt ist: solches nur durch eine kleine Meerenge geschiehet, daß sie deswegen nicht verdient, eine Insel zu heißen. Es scheint, daß es in diesem großen Körper, sowohl wie in dem unstrigen, Bewegungen gibt, die theils natürlich, theils fieberhaft sind. Wenn ich auf die Wirkung achte, die mein Fluß, die Dordogne, unter meinen Augen, gegen das rechte Ufer seines Laufs thut, und daß er innerhalb zwanzig Jahren so viel Land weggenommen, und von vielen Gebäuden den Grund weggespühlet hat; so sehe ich wohl, daß dabey eine ungewöhnliche Gewalt thätig seyn muß. Denn wäre das immer eben so gegangen, oder sollte es künftig immer so fortgehen: so müßte es die ganze Gestalt überein Haufen werfen. Aber die Wässer nehmen Veränderungen an: zuweilen drängen sie nach einer Seite, zuwei-

Ien nach einer andern, und zuweilen fließen sie in ihrem Bette ruhig fort. Ich spreche nicht von plößlichen Überschwemmungen, deren Ursachen uns unter den Augen liegen. In Medot, längs der See, verliert mein Bruder, Herr d'Arfac, ein Landgut, welches von dem Sande vergraben wird, den das Meer nach demselben hin auswirft. Noch ragen einige Dachspitzen von Häusern hervor. Seine Ländereyen sind in magerer Tristen verwandelt: die Bewohner des Orts sagen, das Meer dränge seit einiger Zeit sich hergestalt nach ihrer Seite zu, daß sie schon ein Paar Meilen Erdbreich darüber verloren haben; der Flugsand ist davon der Vorbothe. Dieser Flug- oder Trieb sand wälzt sich in großen Haufen eine Viertelmeile vor dem Meere her, und gewinnt Land.

Das andre Zeugniß aus dem Altherthume, welches man auf die Entdeckung der neuen Welt anwenden will, findet man bey Aristoteles; wenn anders das Büchlein: von den unerhörten Wunderbegebenheiten, wirklich von ihm ist. Er erzählt darin: gewisse Carthagnenser, die sich aus der Meerenge von Gibraltar, mitten über das atlantische Meer hingewagt, hätten, nachdem sie lange die See gehalten, endlich eine große fruchtbare Insel entdeckt, die ganz mit Waldungen bewachsen, von großen tiefen Flüssen durchschnitten und sehr weit von allem festen Lande entfernt gewesen; und daß diese, und in der Folge noch

andre, angelockt von der Güte und Fruchtbarkeit des Bodens, mit Weibern und Kindern hingezogen wären, und angefangen hätten, sich anzubauen. Als die Herren von Carthago gesehen, daß ihre Republik sich nach und nach entvölkere, haben sie ausdrücklich, bey Lebensstrafe verboten, daß irgend jemand mehr dahin auswandern sollte. Sie hätten auch die vorigen Colonisten von der Insel verjagt, aus Furcht, wie man sagt, sie möchten sich sonst mit der Zeit dergestalt vermehren, daß sie selbst von ihnen vertrieben, und ihr Staat verheert werden könnte. Diese aristotelische Erzählung paßt eben so wenig auf unsre neue Welt. Jener Mann, den ich bey mir hatte, war ein schlichter Mensch und ohne Ausbildung, welches eine geschickte Eigenschaft ist ein glaubwürdiges Zeugniß abzulegen. Denn seine Leute beobachteten wohl genauer, und merkten auf mehr Dinge, aber sie raisonniren nach ihrer Weise; und um ihren Auslegungen Gewicht zu geben, können sie sich nicht entbrechen, ihre Erzählung ein wenig zu drehen und zu wenden. Niemahls stellen sie die Sachen so rein dar, wie sie sind; sie beugen und verschleiern sie nach der Gestalt, die sie ihnen angesehen haben, und zum ihrem Urtheil ein Ansehen zu verschaffen, und uns deinselben beyfällig zu machen, leihen sie gerne, von dieser Seite, ihrer Materie ein wenig, vergrößern und verschönern sie. Es erfordert entweder einen sehr zuverlässigen Mann,

oder einen so einfältigen, der nicht im Stande ist, eine falsche Angabe zu schmieden, oder ihr Wahrscheinlichkeit zu geben, auch von keiner Sache vorhin eingenommen sey. Mein Mann war von dieser Beschaffenheit. Überdem hat er mir auch, zu verschiedenen Mahlen, mehr als einen Seefahrer und Kaufmann gezeigt, die er auf seiner Reise gekannt hatte. Also begnüge ich mich mit seiner Nachricht, ohne mich darum zu bekümmern, was die Cosmographen dazu sagen. Wir hätten Topographen nöthig, die uns eine genaue Beschreibung von den Örtern gäben, die sie gesehen haben. Aber kaum haben sie so viel vor Uns voraus, daß sie Palästina gesehen haben, so wollen sie auch das Privilegium geltend machen, uns von allen übrigen Gegenden der Welt Etwas Neues erzählen zu dürfen. Ich wollte, ein jeder schriebe, was er wüßte, und zwar nur so viel, als er davon wüßte: nicht nur allein in Bezug auf Länderkunde: sondern in Bezug auf alles überhaupt. Denn dieser oder jener kann eine besondre Kenntniß oder Erfahrung haben, von einem Flüsse, oder von einem Brunnen, der übrigens nichts mehr weiß, als was jedermann weiß. Gleichwohl wird er, um seinen Brocken an Mann zu bringen, über die ganze Naturlehre schreiben. Aus diesem Unwesen entspringen manche und große Unbequemlichkeiten.

Nun finde ich aber, um wieder auf meine Materie einzulenken, daß, nach dem, was mir berichtet ist, man bey der Nation nichts wildes oder barbarisches antrifft, und weiter nichts daran ist, als daß jedermann dasjenige barbarisch nennt, was nicht Sitte in seiner eigenen Heimath ist: wie wir dann wirklich auch keinen andern Maßstab für Wahrheit und Vernunft haben, als Beispiele und Ideen von den Meinungen und Gewohnheiten, die wir täglich um uns herum hören und sehen: da ist beständig die vollkommne Religion, die beste Staatsverfassung, der vernünftigste und höchst edle Sittenzustand aller Dinge. Die Menschen in der neuen Welt sind wild, in eben dem Verhältnisse, wie wir die Früchte wild nennen, welche die Natur von selbst und nach ihrem eignen Fortschritte hervorgebracht hat, unterdessen es im Grunde diejenigen eigentlich sind, die wir durch unsre Kunstley verstellt und aus der gewöhnlichen Ordnung her ausgerissen haben, welche wir so nennen sollten. In jenen sind die wahren und natürlichen Kräfte und Eigenschaften lebendiger und wirksamer, als in denen, welche wir herabgesetzt haben, um sie dem Vergnügen unsers verweichelten Geschmacks genießbarer zu machen.

Und gleichwohl findet sich in vielen ungekünstelten Früchten jenes Landes ein sehr feiner Geschmack, selbst für unsern Gaumen, Troß den Früchten, die wir mit vieler Sorgfalt erzielen.



Es ist nicht billig, daß die Kunst die Ehre über unsre große und mächtige Mutter Natur davon trage. Wir haben durch unsre Erfindungen die Schönheit und den Reichthum ihrer Werke dergestalt überladen, daß sie ganz unter der Last erliegt. Wir sehen aber dagegen auch, daß allenthalben, wo sie in ihrer Reinheit glänzet, unsre eiteln und thörichtcn Pflüchereyen gar mächtig von ihr beschämt werden.

Et veniunt hederæ sponte sua melius,  
Surgit et in foliis formosior arbutus antris,  
Et volucres nulla dulcius arte canunt,

(Prop. L. I. Eleg. 2.)

Alle unsere Kräfte reichen nicht einmahl hin, das Nest eines kleinen Vögeleins nachzumachen, weder in Ansehung seines Baues, noch seiner Schönheit, noch der Eigenthümlichkeit seines Gebrauchs. Nicht einmahl das Gewebe einer verächtlichen Spinne können wir nachmachen! „Alle Dinge,“ sagt Plato, „werden entweder durch die Natur, oder das Glück, oder die Kunst hervorgebracht.“ Die größten und schönsten durch eines von den beyden Ersten: die geringern und vollkommnern durch die Letzte. Diese Völker scheinen mir also nur in so fern barbarisch, als sie noch sehr wenig Bildung von menschlichem Wize empfangen haben, und noch sehr nahe an die Unbefangenheit des rohen Urstandes der Natur grenzen. Sie befolgen noch die natürlichen Geseze, und sind durch die unseri-

gen noch wenig verderbt; sondern in solcher Keinheit, daß mich es zuweilen unwillig macht, daß ihre Kenntniß nicht früher zu uns gelangt sey, zu einer Zeit, da noch Menschen lebten, die besser darüber zu urtheilen gewußt hätten, als wir.

Es thut mir leid, daß Pythagoras und Plato keine Kenntniß davon hatten; denn mich dünkt, daß dasjenige, was wir durch die Erfahrung von jenen Völkern wissen, nicht nur alle Mahlereyen übertrefte, womit die Dichtkunst das goldene Zeitalter ausgeschmückt hat, nebst allen den Erfindungen, um einen glücklichen Zustand der Menschheit zu erdichten; sondern selbst die spekulativen Begriffe der Philosophie und sogar ihre Wünsche. Die Philosophen haben sich keinen so reinen und so einfachen Natursinn vorstellen können, als wir aus der Erfahrung erschen; und haben nicht glauben können, daß unsere Gesellschaft mit so wenig menschlicher Kunst und Glückwerk bestehen könne. Es ist eine Nation, würde ich zu Plato sagen, unter der es keine Hoffnung zum Handelsgewinn gibt, keine Bekanntschaft mit der Gelehrsamkeit; keine Lehre von den Zahlen; keinen Rahmen für bürgerliche Obrigkeit, oder für Häupter des Staats; keine eingeführte Knechtschaft; keinen Reichthum und keine Armuth; keine Kontrakte; keine Erbfolge; keine Theilung; keine andere Beschäftigung als der Ruße; kein Verhältniß der Verwandtschaft, als der allgemeinen; keine Kleider; keinen Ackerbau;

kein Metall; keinen Gebrauch des Weins, oder des Korn's. Selbst solche Worte, welche Lügen andeuten, oder Verrath, Falschheit, Geiz, Mißgunst, Verläumdung, Verzeihung, sind bey ihnen unerhört. Wie weit entfernt von dieser Vollkommenheit würde er die Republik finden, welche er, nach seiner Einbildung, entwarf.

Hos natura modos primum dedit.

(Virg. Georg. Lib. 2.)

Ubrigens leben sie in einer sehr angenehmen Gegend des Landes, unter einem sehr gemäßigten Himmelsstriche, so, daß, wie mir meine Zeugen gesagt haben, es sehr selten ist, bey ihnen einen kranken Menschen zu sehen; und haben sie mich versichert, keinen vor Alter zitternden, triefäugigen; zahnlosen oder gebückt gehenden Menschen gesehen zu haben. Sie haben ihre Wohnungen längs der Küste des Meeres und sind auf der Seite des Landes von sehr großen und hohen Gebirgen gedeckt: so, daß zwischen beyden eine Strecke von ungefähr fünfzig Meilen Breite liegt. Sie haben großen Überfluß an Fischen und Gewilde, die gar keine Ähnlichkeit mit den unserigen haben; und essen solche ohne andere Künsteley, als bloß gebraten. Der Erste, der ein Pferd hinbrachte, ob er gleich bey vielen andern Reisen Umgang mit ihnen gehabt hatte, erregte bey ihnen, durch seine Reiterfigur, einen solchen Abscheu, daß sie ihn mit Pfeilen erschossen, bevor sie ihn noch hatten erkennen können.

Ihre Gebäude sind sehr lang, und können zwey bis dreyhundert Seelen fassen; sie sind mit Rinde von großen Bäumen ausgefüttert, reichen an einer Seite bis auf die Erde, und stützen und halten sich vermittelst der Forsten an einander, so etwa, wie einige unserer Scheuren, deren Dachung bis auf die Erde herabgeht, und einen Schirm abgibt. Sie haben ein so hartes Holz, daß sie daraus ihre Degen, und die Koste, ihr Fleisch zu braten, verfertigen.

Ihre Betten machen sie aus einem Gewebe von Baumwolle, und sind solche unter dem Dache aufgehängt, wie die Hangematten auf unsern Schiffen, und jeder hat sein eigenes; denn die Weiber schlafen von ihren Männern abgefondert. Sie stehen mit Sonnenaufgang auf, und essen gleich nachdem sie aufgestanden sind, ihre Mahlzeit für den ganzen Tag, und hernach den Tag nicht wieder. Sie trinken dabey nicht, wie Suidas von einigen andern orientalischen Völkern sagt, welche außer der Mahlzeit tranken. Sie trinken verschiedene Mahle des Tages und reichlich. Ihr Getränk wird aus gewissen Wurzeln zubereitet, und gleicht an Farbe unserm hellrothen Weine. Sie trinken es nicht anders als lanwarm. Dieses Getränk hält sich nicht länger als zwey oder drey Tage. Es fällt ein wenig auf die Zunge, berauscht gar nicht, ist dem Magen diensam, und öffnet denen den Leib, die nicht daran gewöhnt sind. Wer aber daran

gewöhnt ist, für den ist es ein angenehmes Getränk.

Statt des Brots essen sie ein gewisses weißes Gewächs, ungefähr dem mit Zucker eingemachten Koriander ähnlich. Ich habe davon versucht; sein Geschmack ist zwar süß, aber ein wenig libbershaft.

Der ganze Tag wird mit Tänzen zugebracht. Die Jüngsten gehen mit Pfeil und Bogen auf die Jagd. Ein Theil der Weiber macht sich damit zu schaffen, das Getränke zu erwärmen, worin ihre Hauptpflicht besteht. Unter den ältesten Männern ist immer einer, der des Morgens, vor dem Essen, der ganzen Gemeinde in der Scheure vorpredigt, indem er von einem Ende bis zum andern umhergeht, und eine und dieselbe Sache oft wiederholt, so lange, bis er ganz herum ist; (denn es sind Gebäude, welche wohl hundert Fuß in der Länge haben.) Er legt ihnen nur zwey Pflichten vor; die Tapferkeit gegen die Feinde und die Freundschaft gegen ihre Weiber. Er unterläßt niemahls den Hauptsatz oft zu wiederholen, daß man den Weibern diese Liebe schuldig sey, weil solche ihnen ihren Trank schmackhaft zubereiten und lauwarmt erhalten. Man sieht an manchen Orten, und unter andern auch bey mir, die Formen ihrer Betten, ihrer Schwerter, ihrer hölzernen Armbänder, womit sie im Gefechte die Faust decken, und große, an einem Ende ausgehöhlte Rohrstäbe, durch deren

ten Ton sie bey ihren Längen Tact halten. Sie sind durchaus glätt geschoren, und nehmen sich den Bart viel reiner ab, als wir, obgleich ihre Scheermesser nur von Holz oder Stein gemacht sind. Sie halten die Seele für unsterblich; und daß diejenigen; welche die Gunst der Götter erworben haben, in die Gegend des Himmels verfest werden, wo die Sonne aufgeht: die Verfluchten aber in die Gegend des Niedergangs.

Sie haben, ich weiß nicht was für eine Art von Priestern und Propheten, die sich dem Volke sehr selten zeigen, und ihren Aufenthalt in den Gebirgen haben. Bey ihrer Ankunft stellt man große Feste und Versammlungen von verschiedenen Dörfern an. (Ich habe schon gesagt, daß jede Scheure ein Dorf ausmacht. Sie liegen ungefähr eine halbe Meile weit von einander entfernt.) Dieser Prophet redet zu ihnen in öffentlicher Versammlung, indem er sie zur Tugend und zu ihren Pflichten vermahnt. Allein ihre ganze Wissenschaft der Moral enthält nur die beyden Artikel: Entschlossenheit im Kriege und Liebe zu ihren Weibern. Er prophezejet ihnen auch zukünftige Dinge, und den Ausgang, den sie von ihren Unternehmungen hoffen sollen; rath zum Kriege, oder rath davon ab: Hierbey muß er wohl auf seiner Huth seyn; denn, wofern die Sachen anders ausfallen, als er geweissagt hat, und man wird seiner habhaft, so läuft er Gefahr, als ein falscher Prophet verdammt

und in Stücken zerhauen zu werden. Aus dieser Ursache läßt sich auch keiner, dem es einmahl mißglückt ist, wieder sehen.

Der Geist der Weissagung ist eine Gabe Gottes; daher ihr Mißbrauch eine öffentliche Betrügerey ist, die bestraft zu werden verdient. Bey den Scythen schmiedete man die Wahrsager, wenn sie falsche Dinge verkündigt hatten, an Händen und Füßen auf einen Wagen, den man mit Reisholz belud, Döfen davor spannte, und also verbrennen ließ. Solche Personen, welche Dinge behandeln, die vom menschlichen Verstande und Kräften abhängen, sind zu entschuldigen, wenn sie nur thun, was sie vermögen. Jene Andern aber, die uns mit unverschämter Dreistigkeit von Wundergaben vorschwätzen, die über unserm Verstande liegen, sollte man die nicht strafen, wegen der Nichterfüllung ihres Versprechens und wegen der Verwegenheit ihres Betrugs?

Jene Völker haben ihre Kriege mit den Nationen, die hinter den Gebirgen, tiefer hin im festen Lande, wohnen; gegen diese ziehen sie aus ganz nackt, und ohne alle andere Waffen, als Bogen und Pfeile, oder Schwerter von Holz, die an einem Ende zugespitzt sind, wie das Eisen an unsern Spießen.

Man erstaunt über die Hartnäckigkeit in ihren Gefechten, die sich niemahls ohne Blut und Mord endigen. Denn von Furcht und Flucht haben sie

keinen Begriff. Ein jeder trägt zum Siegeszeichen den Kopf des Feindes, den er getödtet hat, und befestigt solchen am Eingange seiner Wohnung. Nachdem sie eine ziemliche Zeitlang ihren Gefangenen sehr gut behandelt und ihm alle Bequemlichkeit verschafft haben, die sie nur erfinden können, beruft derjenige, in dessen Gewalt er ist, eine große Versammlung von seinen Bekannten zusammen. Er bindet an den einen Arm des Gefangenen einen Strick, an dessen anderem Ende er ihn fest hält, aber so weit von sich entfernt, daß er von ihm nichts befürchten dürfe, und gibt dem liebsten unter seinen Freunden den andern Arm auf dieselbe Art zu halten: und diese beyden richten ihn, in Gegenwart der ganzen Versammlung, mit ihren Schwertern hin. Ist das geschehen, so rösten sie ihn und essen ihn in Gemeinschaft, und schicken ihren abwesenden Freunden davon ihre Portionen. Dieß thun sie nicht, wie man denkt, aus Hunger, wie wohl ehemals die Scythen; sondern es geschieht, um eine heftige Rache anzudeuten. Daß dem also sey, erhellet aus folgendem: Als sie wahrgenommen hatten, daß die Portugiesen, die sich mit ihren Gegnern verbündet hatten, sich gegen sie einer andern Todesart an ihnen bedienten, wenn sie von ihnen gefangen wurden, die darin bestand, daß sie die armen Wichte bis an die Hüften in die Erde gruben, und auf den Oberleib eine Menge Pfeile schossen, und darnach



sie aufhängten: so dachten sie, daß diese Leute aus unsrer andern Welt, welche bey ihren Nachbarn den Saamen so mancher Unthat ausgestreuet hätten, und welche viel größere Meister in allen Arten von Bosheit wären, als sie, nicht ohne ihre guten Ursachen diese Art von Rache übten, und daß solche viel bitterer seyn müßte, als die ihrige; daher sie dann anfiengen, ihre alte Art fahren zu lassen, um dieser neuen portugiesischen Weise zu folgen. Es thut mir nicht leid daß wir die barbarischen Gräucl bemerken, die bey einem solchen Verfahren verübt werden, wohl aber ärgert es mich, daß, da wir so richtig über ihre Fehler urtheilen, wir über die unsrigen so blind sind. Ich denke, es sey weit ärgere Barbarey dabey, einen Menschen lebendig zu fressen, als todt zu fressen; einen Körper durch Qualen und Martern zu zerfleischen, der noch alle seine Gefühle hat, ihn bey langsamen Feuer zu braten, durch Hunde und Schweine zerreißen lassen, (wie wir dergleichen nicht etwa bloß gesehen, sondern noch erst kürzlich gesehen haben, und das dazu nicht etwa unter alten Erbfeinden, sondern unter Nachbarn und Bürgern eines und desselben Staates; und was das Argste ist, unter dem Vorwande der Religion und der Rechtgläubigkeit!) als ihn zu braten und zu verzehren, wenn er des Lebens beraubt ist.

Chrystippus und Zenon, Stifter der stoischen Secte, haben allerdings gemeint, es sey nichts

Böses dabey, wenn man sich des Fleisches todter Menschen zu allerley Nothdurft bediene, und auch zur Nahrung gebrauche: wie unsre Vorfahren in der Stadt Alexia thaten, als sie von Cäsar belagert war, da sie sich entschlossen, die Hungersnoth während der Belagerung durch die Leiber der Alten, der Weiber und anderer Personen auszuhalten, die zur Wehre nicht zu gebrauchen waren.

Vascones (fama est) alimentis talibus uti  
Produrare animas.

(Juvén. Sat. 15.)

Und die Ärzte scheuen sich nicht, solches für unsre Gesundheit zu allerley Gebrauch anzuwenden, und verordnen davon innerlich und äußerlich: aber eine so verruchte Meinung ist doch noch niemals erhört, welche Verrätherey, Meineid, Tyranny und Grausamkeit rechtfertige, welches unsere gemeinsten Fehler sind. Wir mögen also jene Völker wohl in Rücksicht auf die Vorschriften der Vernunft, Barbaren nennen, aber keinesweges in Rücksicht auf uns selbst, da wir sie in allen Arten von Barbarey übertreffen.

Ihr Krieg ist edel und großmüthig, ist eben so sehr zu entschuldigen, und enthält eben so viel Schönes, als diese Krankheit des Menschengeschlechts nur zulassen kann. Er entsteht bey ihnen aus keiner andern Ursache als aus Begierde tapfer zu seyn. Sie führen keine Kriege, um neue Länder zu erobern; denn sie genießen noch der natürlichen

Fruchtbarkeit des Landes, welche ihnen, ohne Arbeit, alles in solchem Überflusse darreicht, daß ihnen an Erweiterung ihrer Grenzen gar nichts gelegen ist. Sie stehen auf dem glücklichen Punkte, wo sie nichts weiter begehren, als was die Natur unumgänglich erfordert: alles, was darüber hinausgeht, halten sie für unnütz. Unter sich nennen sich alle, die ungefähr von gleichem Alter sind, Brüder. Kinder heißt man die jüngern, und die ältesten sind Väter aller übrigen. Diese hinterlassen ihre freyen Besizungen der ganzen Gemeinde zur Erbschaft, ohne andern Rechtsanspruch, als den, welchen die Natur ihren Geschöpfen erteilt, indem sie solche zur Welt bringt. Wenn ihre Nachbarn über die Gebirge kommen, um sie anzufallen, und sie über solche den Sieg davon tragen, so ist der Überwinderpreis der Ruhm und der Vorzug, daß sie an Kraft und Tapferkeit Meister geblieben sind. Denn mit den Gütern der Besiegten haben sie weiter nichts zu schaffen, die Überwundenen kehren heim in ihr Land, wo sie keinen Mangel an den Dingen haben, deren sie bedürfen, auch keinen Mangel an der großen Glückseligkeit, ihrer gemächlichen Lage mit Zufriedenheit zu genießen. Die Sieger machen es eben so. Von ihren Gefangenen fordern sie kein anderes Lösegeld, als das Geständniß, daß sie überwunden sind: aber in einem ganzen Jahrhunderte findet man nicht Einen, der nicht lieber den Tod unterginge, als, durch

Thienen oder Worte, der Größe seines unüberwindlichen Muthes das geringste zu vergeben. Man hat welche darunter gesehen, welche sich lieber haben tödten und fressen lassen wollen, als nur die kleinste Bitte um Verschonung zu thun. Man behandelt sie sehr wohl, damit ihnen das Leben um so lieber werde, und man unterhält sie gewöhnlich mit den Drohungen ihres bevorstehenden Todes, mit den Qualen, die sie dabey ausstehen werden; mit den Zurüstungen, die dazu gemacht werden, mit dem Abhauen ihrer Gliedmaßen und mit dem Schmause, den man auf ihre Kosten geben werde. Alles das thut man bloß in der Absicht, um ihnen nur ein zahmes Wort, oder ein Flehen zu entreißen, oder ihnen Lust zu machen, zu entfliehen, um sich in den Vortheil zu setzen, daß man ihnen Furcht eingejagt, und ihre Standhaftigkeit überwältigt habe. Denn, wenn man es recht genau nimmt, so ist dieß der wahre Punct, worin der wahre Sieg bestehe.

— Victoria nulla est,

Quam quae confessos animo, quoque subjugat hostes.

(Claud. de consulatu Honorii.)

Die Hungarn, eine sehr kriegerische Nation, verfolgten ehemahls ihre Feinde nie weiter, als bis zum Entwaffnen. Denn, wenn sie ihnen das Geständniß abgenöthigt hatten, sie hielten sich für überwunden; so ließen sie solche, ohne ihnen weiter Leids zu thun, und ohne Lösegeld, frey abzu-

hen, ausgenommen, daß sie ihnen höchstens das Versprechen abnahmen, hinfort nicht mehr die Waffen gegen sie zu führen. Wir gewinnen manchen Vortheil über unfre Feinde, die nur erborgte Vortheile sind, und uns nicht zugehören. Es ist eine Eigenschaft eines Lastträgers, und nicht der Tapferkeit, kräftige Arme und Beine zu haben. Es ist mit der Beschaffenheit der Leibeskraft, wie mit jeder todten Kraft eines Körpers: Es ist ein Glückstreich, unsern Gegner stolpern zu machen, und ihn durch die Strahlen der Sonne die Augen zu blenden; es ist keine Anwendung der Kunst und Wissenschaft, die ein feiger und unnützer Keul lernen, und ein kundiger Fechtmeister werden kann.

Der eigentliche Werth eines Mannes beruht auf seinem Herzen und seinem Willen; darin liegt seine wahre Ehre. Tapferkeit besteht in Festigkeit, nicht der Schenkel oder der Fäuste, sondern der Entschlüsse der Seele: sie besteht weder im Muth unsers Streithengstes, noch in der Güte unsrer Waffen, sondern in uns selbst. Derjenige, welcher fällt, ohne daß sein Muth gedämpft ist,

*si succiderit, de genu pugnabit.*

(Seneca de Provid.)

Wer wegen naher Todesgefahr nichts von seiner Fassung verliert; wer noch, wenn er die Seele von sich haucht, seinen Feinden mit muthigen, verächtlichen Blicken ins Gesicht sieht, der ist gefällt.

nicht durch uns, sondern durchs Glück; er ist getödtet, nicht überwunden. Die Tapfersten sind zuweilen die Unglücklichsten. Auch gibt es Niederlagen, die des Triumphs so würdig sind; als der Sieg immer seyn kann. Selbst die vier Brüder-Siege, die schönsten, die jemahls die Sonne mit angesehen haben mag, die bey Salamin, bey Platae, bey Mykale und in Sicilien, wagten es nicht einmal, alle ihre Glorie zusammengenommen der Glorie, wegen der Niederlage des Königs Leonidas und der Seinigen, beyin Pässe der Thermopylen, entgegen zu setzen.

Wer eilte jemahls mit mehr rühmlicher Begierde zum Siege, als der Feldherr Ichnias zur Niederlage? Wer ist mit mehr Überlegung und erfindrischer Klugheit auf seine Sicherheit bedacht gewesen, als er auf seinen Verlust? Ihm war aufgetragen, einen gewissen Paß im Peloponesischen gegen die Arkadier zu vertheidigen. Als dies zu thun, wegen der Natur der Lage des Orts und der Ungleichheit der Anzahl, ihm völlig unmöglich war, und er wohl einfah, daß alles, was sich gegen den Feind stellte, nothwendigerweise bleiben mußte; auf der andern Seite aber es unter seiner eignen Würde und Größe, und unter des Lacedaemonischen Namens hielt, seinen Auftrag nicht zu befolgen: so wählte er zwischen diesen beyden äußersten Übeln folgenden Mittelweg: die Jüngsten und Stärksten unter seinem Haufen sonderte er aus

und schickte sie zurück, um ihr Vaterland zu schirmen. Mit den übrigen, deren Abgang minder wichtig war, berathschlagte er, diesen Paß zu behaupten, und durch ihren Tod den Feinden den Durchzug so theuer zu verkaufen, als nur immer möglich; wie es denn auch geschah. Denn, nachdem er bald darauf vor den Arkadiern auf allen Seiten umringt worden, fielen er und alle die Seinigen, nachdem sie erst unter den Feinden ein großes Bluthad angerichtet hatten, durch die Schärfe des Schwertes. Wäre nicht das schduste Siegeszeichen, das nur jemahls Überwindern bestimmt war, mit mehr Rechte diesen Überwundenen zuzusprechen? Der wahre Sieg entsteht aus dem Kampfe, nicht aus gewonnenen Vortheilen. Und die Ehre der Tapferkeit ruht auf dem Fechten, nicht auf dem Erfochtenen.

Um auf unsere Geschichte zurück zu kommen; Es fehlt so viel daran, daß sich diese Gefangenen, durch alles das, was man mit ihnen vornimmt, weichherzig machen lassen sollten, daß sie vielmehr, während den zwey oder drey Monathen, da man sie aufzubewahren pflegt, ganz muntern Gesichts umhergehn, und ihre Herren antreiben, sie doch bald auf diese Probe zu stellen; sie höhnen sie aus; thun ihnen allen Schimpf an; werfen ihnen Feigheit vor, und wie manche Schlacht solche gegen die übrigen verloren hätten.

Ich besitze einen Gesang, den ein Gefangener gemacht, worin sich folgende Jüge befinden:

Kommt herbei mit hellem Haufen,

Kommt, gelüftet Euch mein Fleisch!

Wollt Ihr Eure Väter fressen?

Kommt, schmeckt deren Väter auch!

Ha! ihr aller Fleisch nährt mich schon lange!

Muskeln, Adern, Fasern und Gebein,

Sind aus ihrem Saft und Mark erzeugt.

Darnach lüftet's Euch, Ihr dummen Hunde?

Dun so rogt und freßt Eur eignes Mark,

Nehmt mir wieder, was ich Euren Vätern nahm!

Diese Jüge riechen nach nichts weniger, als nach Barbaren.

Diejenigen, welche sie in ihrem Sterben schildern, und zwar in dem Moment, wo man sie abschlachtet, schildern den Gefangenen, wie er denen, die ihn tödten, ins Angesicht speyt, und ihnen Gesichter schneidet. Immer ist so viel wahr, daß sie bis an ihren letzten Athemzug nicht aufhören, ihren Peinigern zu tropfen, und ihnen mit Mienen und Worten Hohn zu bieten. Man kann, ohne zu lügen, sagen: das heiße ich doch recht wilde Menschen, in Vergleichung unsrer! Denn, entweder sind diese es, von einem Ende zum andern, oder wir sind's selbst. Denn zwischen ihrer Bildung und der unsrigen ist eine himmelweite Kluft.



Hey ihnen haben die Männer mehr als Eine Frau, und zwar mehr oder weniger, nach dem Maße ihres Ruhmes von Kriegestapferkeit. Es ist hey ihren Ehen eine vorzüglich schöne Sitte, daß eben die Eifersucht, die unsere Weiber treibt, uns an dem freundschaftlichen Umgange mit andern Personen ihres Geschlechts zu hindern, die ihrigen dahin bringt, ihnen dergleichen zu verschaffen. Da sie vor allen Dingen für die Ehre ihrer Männer besorgt sind: so geht ihre ganze Sorge darauf aus, und wenden sie alles daran, so viele Gespielinnen zu bekommen, als nur immer möglich ist, um so mehr, da darin ein Beweis von der Tugend ihres Ehemannes liegt. Unsere Weiber werden schreyen: Wunder über Wunder! Das ist aber nicht! Es ist nur eine besondere Ehestandstugend; aber freylich aus dem höchsten Alterthume. Und in der Bibel legten Lea, Rahel, Sara und die Weiber Jakobs, ihren Männern ihre schönen Mägde zu; und Livia beförderte die Lüsternheit and die Wünsche Augusts nach fremden Weibern; und die Gemahlinn des Königs Dejotarus, Stratonika, gab nicht nur ihrem Ehemann eine von ihren schönsten Wusjungfern zu seinem Willen her, sondern erzog ihre Kinder mit der größten Sorgfalt, und war ihnen mit Nachdruck behülflich, ihres Vaters Reich zu erben. Und damit man nicht meine, dieß alles sey nur so eine einfältige Sitte, aus Sclavensinn, und nur ein Überbleibsel des alten Ansehns der

Gewohnheit, ohne daß man darüber nachgedacht habe, und weil ihre Seelen so klopzig wären, daß sie sich daraus nicht loszuwinden vermöchten: so muß ich wohl einige Züge von ihren Fähigkeiten anführen.

Außer dem Gesänge eines zum Tode geführten Gefangenen, aus dem ich einige Züge angeführt habe, besitze ich auch noch ein Lied der Bärtlichkeit, welches ungefähr so beginnt:

Fleuch nicht, Schlange, schöne bunte Schlange,  
 Bleib! daß meine Schwester eine Zeichnung  
 Nach der Schönheit Deiner Haut mir mache,  
 Und nach der ein schönes Band für Cora,  
 Meiner Jugendfreundin, die ich liebe!  
 So nennt Jeder Dich die schöne Schlange.  
 Preiset auch Dich mehr, als andre Schlangen!  
 Fleuch nicht, schöne Schlange; schöne Schlange, welle!

Nun bin ich doch aber wohl so oft den Dichtern durchs Haus gelaufen, daß ich noch so viel behalten habe, in diesem Liede webe eben kein Gedanke eines Barbaren, sondern, daß es ganz ana-kreontisch klinge.

Ihre Sprache ist übrigens sanft und von angenehmen Klange, und hat Ähnlichkeiten mit den griechischen Endungen. Drey ehrliebe Menschen unter ihnen, (welchen es wohl nicht ahnen mag, wie theuer eines Tages ihrer Ruhe und ihrer Glückseligkeit die Kenntniß unserer verderbten Sitten zu sehen kommen, und die Bekanntschaft mit uns

ihren Untergang nach sich ziehen werde, wie ich leider! voraussetze, daß das so weit nicht mehr hin sey,) die unglücklich genug waren, sich ins Netz der Neugier locken zu lassen, und der Anmuth ihres Landes zu entsagen, um das unsere zu besehen, kamen zu der Zeit nach Rouen, als der König Karl IX. sich dort aufhielt. Der König sprach lange mit ihnen. Man zeigte ihnen unsere Art zu leben; unsere Pracht, die Einrichtung einer schönen Stadt! Nachher befragte sie jemand, um zu wissen, was sie für das Merkwürdigste befunden hätten? Sie antworteten, dreyerley Dinge; wovon ich das dritte, zu meinem Leidwesen! vergessen habe. Zwey davon aber sind mir noch im Gedächtniß geblieben. Erstens, sagten sie, käme es ihnen sehr wunderbar vor, daß so viele große Männer, mit Haar auf dem Kinne, dabey stark und bewaffnet, die den König umgaben, (wahrscheinlicherweise meinten sie die Schweizer und die Leibwache,) sich dazu bequemen, einem Kinde zu gehorsamen, und daß man nicht lieber einen von ihnen wählte, zum Befehlen; zweytens (sie haben in ihrer Sprache den Gebrauch, daß sie die Menschen, Hälften des Einen von dem Andern nennen,) hätten sie bemerkt, daß es bey uns Menschen gäbe, welche alle Dinge zur Bequemlichkeit im höchsten Überflus hätten, und daß ihre Hälften als arme, magre und verhungerte Geschöpfe vor ihren Thüren bettelten, und könnten sie nicht begreifen, warum

diese so armen Hälften eine solche Ungerechtigkeit geduldig trügen, und warum sie die andern nicht bey der Kehle faßten, oder ihre Häuser in Brand steckten!

Ich habe eine ganze Weile mit Einem gesprochen; zum Unglücke aber hatte ich einen Dolmetscher, der mich nur wenig verstand, und dessen Dummheit nicht im Stande war, meine Gedanken zu fassen; so, daß aus der Unterredung nicht viel herauskam. Auf die Frage: was für Vortheil er von der Oberstelle habe, die er unter den Seinigen bekleidete? (Denn es war ein Kriegsoberster, und unsere Matrosen nannten ihn König,) antwortete er mir: der Vortheil bestände darin, daß er im Kriege voranginge. Wie viel Mann ihn im Kriege folgten? Da bezeichnete er mir einen gewissen Raum, um anzudeuten, es wären ungefähr so viel, als darauf Platz hätten, welches wohl zwischen vier- und fünftausend seyn mochten. Ob nach geendigtem Kriege sein ganzes Ansehen erloschen sey? versetzte er: so viel bliebe ihm davon, daß, wenn er die Dörfer visitirte, die unter ihm stünden, man ihm die Wege durch ihre Waldungen bahnte, damit er bequem hindurch kommen könne. Alles das ist so übel eben nicht, sagt man; aber, was thut's? Sie tragen doch keine Beinkleider!

---